

hautnah

Caritas-Zeitschrift für das Kinzigtal

- **Ehrenamt**
Viele Möglichkeiten
bei der Caritas
- **Frühe Hilfen**
Den Familienalltag
besser meistern
- **Altenpflege**
Vielfältiges
Aufgabenfeld



Eine hohe Identifikation mit dem Verband ist spürbar!



Sie, liebe Leserin und lieber Leser dieser Sommerausgabe unseres Verbandsmagazins **hautnah**, halten wieder eine bunte Mischung an Informationen aus dem Alltag der Caritas im Kinzigtal in Ihren Händen. Entstand die letzte Ausgabe noch unter dem Eindruck eines strengen Lockdown, konnten unsere Autorinnen und Autoren in den Diensten und Einrichtungen diesmal „etwas lockerer“ an

ihre brennenden Themen gehen. Doch die Pandemie ist nicht vorbei und so gilt bei allem Tun, weiterhin die notwendigen Hygiene- und Abstandsregeln zu beachten.

Für mich persönlich waren die letzten Wochen besonders spannend, denn ich konnte – endlich – dank der Lockerungen mehr Kontakte in die Einrichtungen und zu vielen Mitarbeitenden knüpfen. Dabei habe ich viele positive Begegnungen erleben dürfen, die mich für die Zukunft der Caritas im Kinzigtal hoffnungsvoll stimmen. Ich verspürte bei Gesprächen oder Veranstaltungen einen hohen Grad an Identifikation mit dem Verband und konnte eine klare Haltung zur gestellten Aufgabe erkennen. Darüber hinaus setzen sich die hochqualifizierten Frauen und Männer in den verschiedenen Bereichen intensiv mit „ihrem Verband“ differenziert auseinander, sagen ihre Meinung und diskutieren miteinander. Das erfuhr ich beispielsweise bei Mitarbeiterversammlungen oder einer Veranstaltung zur Einführung neuer Mitarbeitenden.

Mir ist wichtig, dass unsere Mitarbeitenden ihre Chancen im Verband erkennen können, dass wir ihnen Perspektiven aufzeigen, bei der Caritas im Kinzigtal ihren Weg zu gehen. Aus diesem Grund sind wir ein attraktiver Arbeitgeber. So wird es uns auch weiterhin gelingen, gemeinsam für die Menschen des Kinzigtals da zu sein, um sie in allen Lebenslagen zu begleiten. Manche Beispiele, wie wir das im Alltag leben, finden Sie in diesem **hautnah**. Viel Freude beim Lesen und alles Gute!

■ RALPH SCHMIEGE, GESCHÄFTSFÜHRENDER VORSTAND

IN DIESER AUSGABE

Caritassozialdienst: Motivation zum Ehrenamt stärken
SEITE 6-7



Dorfhilfe und Familienpflege: Ein Beruf mit viel Abwechslung
SEITE 10



Sozialstationen: Pflegeschulungen in der häuslichen Umgebung
SEITE 11 & 13



Pflegeheim Oberwolfach: Ein neues Haus St. Luitgard entsteht
SEITE 15



Viel los war bei der Caritas ...

...beim gemeinsamen Klausurtag der Ortenauer Caritassozialdienste in Haslach, der sich in diesem Jahr mit Fragen des Rassismus beschäftigte. Der Referent Babek Saadati vom Freiburger Netzwerk Respect wollte für diskriminierende, rassistische Strukturen im Alltag und im Denken sensibilisieren.

► Aufmerksam lauschen die Teilnehmenden der Caritassozialdienste den Ausführungen von Babek Saadati.



...beim Projekt „Aufsuchende Demokratiebildung“ mit Referenten des Bildungswerks der Erzdiözese Freiburg und des Caritassozialdienstes. An zwei Terminen kamen die Teilnehmenden über das Thema „Teilhabe“ und deren Erschwernis durch Krankheit, Armut, Arbeitslosigkeit und Sprachbarriere in einen offenen Austausch.

► Als Experten waren Rebecca Spittel und Henry König, Referenten vom Bildungswerk Erzdiözese Freiburg sowie Maike Broghammer, Caritassozialdienst und Simone Wölfe, Ehrenamtliche der offenen Hilfen (v.l.) dabei.



Kleine Münze – große Hilfe!

ERLÖS DER SAMMELAKTION FLIESST IN DEN CARITAS-HILFSFONDS

Wir rufen Urlaubsheimkehrer dazu auf, Restmünzen und -scheine des Reiselandes nicht in der Schublade liegen zu lassen. Wir können dieses Geld – egal, aus welchem Land und in welcher Stückelung – in Euro ummünzen und damit Hilfe für Bedürftige finanzieren. Auch ungültige Altwährungen wie D-Mark, DDR-Mark, Gulden, Franc und Schilling sind willkommen. In der Summe sind die vielen kleinen Münzen eine große Hilfe. Der Erlös aus der Aktion fließt in unseren Hilfsfonds und kommt damit Menschen aus unserer Region, die

kurzfristige Hilfe benötigen, weil sie sich in einer besonderen Notsituation befinden, zugute. Das kann eine Fahrkarte für eine Fahrt zum Arzt sein, eine kleine Beihilfe zum Kauf von Lebensmitteln oder zur Zuzahlung für Medikamente oder auch mal eine Schwimmbadkarte für Kinder. Oft sind es eher kleinere Beträge, mit denen schon wirksam geholfen werden kann. Unterstützung erhalten wir von den drei Weltläden in Wolfach, Haslach und Schiltach. Denn dort kann zu den Öffnungszeiten das Geld abgegeben werden.

■ GERHARD SCHREMPF
CARITASSOZIALDIENST



Der Caritasverband steigt aufs „JobRad“

Ab sofort können Caritas-Mitarbeitende das „JobRad-Modell“ nutzen und ihr Traumbike zu attraktiven Konditionen beziehen. JobRad macht aus Fahrrädern und E-Bikes Diensträder, die steuerlich gefördert werden. Mitarbeitende fahren



es, wann immer sie wollen: zur Arbeit, im Alltag, in den Ferien oder beim Sport. Das kommt Natur und Umwelt zugute und hält fit. Hierzu suchen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihr Wunschrad beim Fahrradhändler vor Ort oder online aus. Der Caritasverband least dann das Dienstrad und überlässt es dem Mitarbeiter. Im Gegenzug behält der Arbeitgeber einen kleinen Teil des monatlichen Bruttogehalts ein und bedient damit die Leasingrate (Zeitraum 36 Monate). Das „JobRad“ ist versichert und darf auch in der Freizeit genutzt werden. Dadurch entsteht dem Mitarbeiter ein geldwerter Vorteil, der seit dem 1. Januar 2020 nur noch mit 0,25 Prozent des Fahrrad-Listenpreises (UVP) versteuert werden muss. So spart der Mitarbeitende gegenüber dem herkömmlichen Kauf deutlich. Noch attraktiver wird das Dienstradangebot, da Mitarbeitende zusätzlich zum eigenen „JobRad“ auch für ein weiteres Familienmitglied ein „JobRad“ beziehen können. Zusätzlich übernimmt der Caritasverband die Versicherungskosten. ■

Für eine Kirche mit einem caritativen Profil

KIRCHENENTWICKLUNG 2030 – CHANCE UND HERAUSFORDERUNG

Der Prozess „Kirchenentwicklung 2030“ schreitet in der Erzdiözese Freiburg voran. Nachdem Erzbischof Stephan Burger im März 2021 die abschließende Raumplanung veröffentlichte war klar, welches Territorium und welche Dimensionen der neue pastorale Raum im Kinzigtal haben wird. Die lokalen Projektkoordinatoren, Pfarrer Michael Lienhard und Dekanatsreferentin Ruth Scholz, sind beauftragt, den Prozess in Gang zu bringen und für eine möglichst breite Beteiligung Sorge zu tragen.

Denn „Kirchenentwicklung 2030 ist mehr als die Zusammenlegung von Kirchengemeinden. Kirchenentwicklung vor Ort setzt auf eine möglichst umfassende Beteiligung. Alle, denen Kirche am Herzen liegt, werden zum Gelingen des Projekts gebraucht. In die Prozesse vor Ort sind deshalb alle Handlungsfelder kirchlichen Lebens eingebunden – von der Seelsorge über die Caritas bis hin zur Bildung“, so wird der Prozess beschrieben auf www.kirchenentwicklung.de. Für die Caritas im neuen pastoralen Raum Kinzigtal bedeutet das, dass sich der Caritasverband Kinzigtal e.V. als Spitzenverband mit seinen Mitgliedern verständigen muss, wie sich die verbandliche Caritas in diesem



Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

(2 Tim 1,7)

Kirchenentwicklung 2030 setzt auf einen Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Da muss die Caritas im Kinzigtal dabei sein!

Entwicklungsprozess positionieren kann und welche Ressourcen für diesen mehrjährigen Entwicklungsprozess zur Verfügung gestellt werden.

Nahe bei den Menschen bleiben

Dabei wird es wesentlich darauf ankommen, dass über die verbandliche Caritas der Blick auf die Lebenslagen der Menschen im Kinzigtal geweitet wird und dass durch eine nachhaltige Gestaltung von Trägerstrukturen Kirche in allen sozialen Feldern nahe bei den Menschen bleiben kann. Ob durch die Verschmel-

zung der bisherigen sechs Kirchengemeinden zu einer „Pfarrei/Kirchengemeinde neu“ auch Satzungsänderungen erforderlich werden, muss noch genauer geprüft werden.

Für die Caritas im Kinzigtal bietet der Kirchenentwicklungsprozess 2030 die große Chance, mitzugestalten und darauf hinzuwirken, dass die Kirche künftig noch klarer an ihrem diakonischen-caritativen Profil erkennbar wird.

■ ALEXANDER GROMANN-BROSS
PROJEKTFREFERENT KIRCHENENTWICKLUNG IM
DIÖZESAN-CARITASVERBAND FREIBURG

Offene Hilfen wollen Ehrenamt neu beleben

INFORMATIONSTAG ZU ENGAGEMENT-MÖGLICHKEITEN
SOLLTE INTERESSIERTE MOTIVIEREN

In den Hochzeiten der Corona-Pandemie ist es still geworden um manches ehrenamtliche Engagement. Auch bei uns im Caritasverband und im Mehrgenerationenhaus. Die Mitarbeitenden der Offenen Hilfen starteten deshalb einen Anlauf zur Re-Aktivierung und Neugewinnung von freiwillig Engagierten und luden zu einem Informationstag ein. Interessante 15 unterschiedliche Tätigkeitsbereiche für Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren wollen, bieten die Offenen Hilfen des Caritasverbands und das Mehrgenerationenhaus an. Sie reichen vom Offenen Frühstückstreff und Erlebnisgarten über Ordnerhilfe und Sprachvermittlung bis zu Familienpaten und Trauercafé.

Über drei Stunden hinweg standen die Mitarbeitenden an einem Samstagvormittag Rede und Antwort und informierten über die Möglichkeiten eines freiwilligen Engagements bei der Caritas Kinzigtal. In interessanten Gesprächen wurden nicht nur die Inhalte einzelner Angebote erläutert und Erwartungen ausgetauscht, sondern auch unterschiedliche Motivationen für ein Mittun auf ehrenamtlicher Basis thematisiert.

In einer kleinen Broschüre unter dem Titel „Engagiert@Caritas-Kinzigtal“ sind alle Angebote zusammengefasst. Darin ist auch beschrieben, welche Talente und



„Herzlich willkommen“ waren Interessierte beim „Informationstag zu Engagement-Möglichkeiten“ im Caritasha Haus Haslach.

Fähigkeiten hilfreich sind, und ebenso wie die Caritas die Ehrenamtlichen unterstützen und begleiten will. Es steht für alle Engagement-Bereiche ein fachlicher Ansprechpartner zur Verfügung. Allen Betätigungsfeldern gemeinsam ist auch, dass das freiwillige Engagement bescheinigt werden kann und dass es unter dem Motto „Ehrenamt braucht Kompetenz“ Schulungen geben soll. Ebenso werden Gelegenheiten zum Austausch geschaffen.

Mit den vielfältigen Möglichkeiten eines freiwilligen Engagements in den Offenen Hilfen will die Caritas unterschiedliche Altersgruppen ansprechen. Es finden sich Einsatzbereiche für jüngere Menschen ebenso wie für ältere. In einem Fall ist viel Le-

benserfahrung gefragt, im anderen ist Spontaneität und Kreativität erforderlich. Die Caritas-Mitarbeiter freuten sich darüber, dass es bereits einige konkrete Zusagen gab. Weil es darum geht, das Ehrenamt nach der Hochphase der Pandemie wieder neu zu beleben und das Thema im öffentlichen Bewusstsein zu halten, soll es eine erneute Präsentation der Mitmach-Möglichkeiten im Herbst geben.

■ GERHARD SCHREMPF
CARITASSOZIALDIENST

Interesse an ehrenamtlicher Arbeit bei der Caritas im Kinzigtal? Dann setzen Sie sich mit Constanze Blank in Verbindung:
Telefon 07832 99955-200, E-Mail: constanze.blank@caritas-kinzigtal.de

„Aus den Begegnungen profitiere ich persönlich!“

EHRENAMTLICHE BERICHTEN ÜBER MOTIVATION
UND ERFAHRUNGEN IHRES ENGAGEMENTS

Die Mitarbeiterinnen der offenen Hilfen befragten für **hautnah** drei Menschen, die bereits ehrenamtlich für den Caritasverband und das Mehrgenerationenhaus tätig sind.

hautnah: Welches Ehrenamt üben Sie aus? Was gefällt Ihnen dabei besonders gut?

Annette: Ich unterrichte Migranten in der deutschen Sprache. Nach nunmehr zwölf Jahren Ehrenamt geht's für mich um etwas anderes: Ich verstehe meine alten Freunde nicht mehr. Rentner wie ich, die sich nur unendlich langweilen, anstatt sich zu kümmern.

Simone: Ich helfe z.B. Menschen in ihren Bewerbungsprozessen für einen Job, bringe Ordnung in ein Chaos von Unterlagen. Auch die Begleitung einer Frauengruppe macht mir Freude. Es ist der direkte Kontakt mit Menschen und ihren Geschichten, den ich sehr spannend finde. Das löst bei mir ganz neue Gedanken aus.

Luzia: Wir laden interessierte Frauen zu anregenden Stunden in entspannter Atmosphäre mit einem fachkundigen Vortrag über ein aktuelles Thema zum „Frauenfrühstück“ ein. Die Vielfalt der

Aufgaben und die Zusammenarbeit in unserem Team von sechs Frauen machen einfach Freude.

hautnah: Wir suchen Menschen, die sich für eine der vielfältigen ehrenamtlichen Tätigkeiten interessieren. Was hat Sie motiviert, ehrenamtlich tätig zu werden?

Simone: Mich motivierten bzw. beeindruckten z.B. die Geschichten von Geflüchteten, die sich hier eine Existenz aufbauen für sich und ihre Familie. Sie haben sich hierher gerettet unter widrigsten Umständen und fangen bei null an. Das ist ein Kraftakt, der Respekt verdient. Und aus solchen Begegnungen profitiere ich persönlich, denn sie relativieren einige meiner Probleme und das tut mir gut.

Luzia: Besonders das positive Feedback der Frauen, denen wir eine kleine Oase im Alltag bieten, ist für mich Ansporn zum Weitermachen. Immer wieder schön ist es, wenn wir mit unserem Einnahmeüber-

schuss den Hilfsfonds der Caritas unterstützen können.

hautnah: Was bringt Ihnen dieses Ehrenamt persönlich?

Annette: Alles, was ich im Studium und darüber hinaus lernte, wurde plötzlich sinnvoll, weil es Menschen braucht, die davon profitieren. Ihretwegen lernte ich gar weiter über Geschichte und Kultur ferner Länder.

Simone: Es macht mich zufrieden, mit diesen Menschen zu arbeiten und ihnen zumindest bei einem Teil ihrer Herausforderungen helfen zu können. Ehrenamt ist eine Bereicherung für beide Seiten.

Luzia: Die erfolgreiche Arbeit im Team, das persönliche Entdecken und Einlassen auf neue Themen und die zahlreichen lieben Rückmeldungen unserer Gäste nach den Veranstaltungen bedeuten mir viel und lassen spüren, dass ehrenamtliche Arbeit viel mehr als „Geben“ ist.

■ TEAM CARITASSOZIALDIENST

Stefanie Brüscke (l.) und Dorothea Brust-Etzel (r.) kamen mit einer Interessierten ins Gespräch.





Musterbrecher

Muster brechen mit den Musterbrechern.
Wo entwickeln wir uns hin?

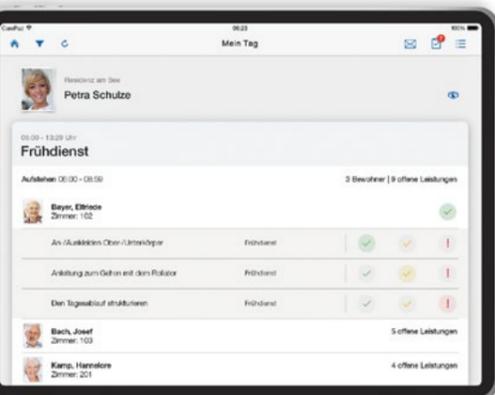
Stefan Kaduk und Dirk Osmetz sind die „Musterbrecher“ und unterstützen die Caritas mit Fragen und Impulsen.

Soziale Organisationen bewegen sich in einem ständig sich verändernden Umfeld. Die Konkurrenz um Fachkräfte, steigende Anforderungen und Erwartungen an den Arbeitgeber, veränderte Rahmenbedingungen und Gesetze, sowie die aktuelle Pandemie sind nur einige der Themen, mit denen man in rasanter Geschwindigkeit konfrontiert ist. Oft werden schnelle Lösungen und Antworten erwartet. Die Organisation muss sich eilig anpassen können, um den Anschluss nicht zu verlieren. VUKA heißt das Schlagwort, welches die Welt und

das Umfeld von Organisationen als zunehmend sprunghaft, unsicher, komplex sowie mehr- und doppeldeutig in ihren Anforderungen beschreibt. Um diesem Thema begegnen zu können, macht es Sinn, die Organisation entsprechend „beweglich“ zu gestalten. Der Caritasverband Kinzigtal hat sich auf den Weg gemacht, um genau diesen Fragen nachzugehen und, falls nötig und sinnvoll, alte „Muster zu brechen“. Hierzu hat sich um die Geschäftsführung eine siebenköpfige Kerngruppe gebildet, welches durch Stefan Kaduk und Dirk

Osmetz, die sogenannten „Musterbrecher“, in diesen Themen mit entsprechenden Fragen und Impulsen angeregt und begleitet wird: „Wirkliche Veränderung kann nur gelingen, wenn Menschen in Organisationen mit neuen Mustern experimentieren. Nur dann gibt es die Chance, dass die konsenstauglichen Plastikwörter in den Leitbildern zum Leben erweckt werden (www.musterbrecher.de).“ Die Caritas-Mitarbeitenden sind sehr gespannt, welchen Mustern sie in diesem Prozess begegnen.

■ JÖRG BÖCHERER, PROJEKTENTWICKLUNG



„eingeführt werden (SIS), welche den Aufwand an täglicher Dokumentation reduziert und den zu versorgenden Menschen ganzheitlicher und ressourcenorientierter beschreibt. Einfach ausgedrückt: Die Bedarfe werden erhoben und nur noch Ausnahmen dokumentiert.

Mit technischer Aufrüstung, z.B. durch Tablets, soll die direkte Dokumentation innerhalb der Pflege ermöglicht werden. Derzeit befindet sich das Projektteam in der Entwicklung des Einführungsmanagements: Alle Mitarbeitenden ausreichend in SIS und der Handhabung der Software zu schulen, ist unser großes Anliegen. Beginnen soll alles im Januar 2022. Mit der Firma Medifox haben wir einen kompetenten und innovativen Partner gefunden.

■ JÖRG BÖCHERER, PROJEKTENTWICKLUNG

Neue Software für die Altenhilfe geplant

Der Bereich Altenhilfe im Caritasverband Kinzigtal ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Wer in den Bereichen arbeitet weiß, wie immens der Dokumentations- und Verwaltungsaufwand gestiegen ist. Inzwischen arbeiten die Einrichtungen und Dienste mit einer Vielzahl unterschiedlicher Dokumentationssoftware und Systemen.

Schnittstellenprobleme erschweren die Arbeit, da Daten teilweise handschriftlich übergeben werden müssen. Das Ziel: Dokumentation sinnvoll, aber auch einfach zu gestalten, ohne dabei den zu versorgenden Menschen mit Pflegebedarf zu „entwerten“ oder auf die Pflege zu reduzieren. Zudem soll die „Strukturierte Informationssamm-

Im Alltag besser miteinander zurechtkommen

DAS NETZWERK DER „FRÜHEN HILFEN“ WIRD AUCH AUS HASLACH GESPANNT

Im Ortenaukreis gibt es seit dem Jahr 2009 fünf Fachstellen Frühe Hilfen (FSFH), die in der jeweiligen Raumschaft (Haslach, Offenburg, Kehl, Lahr, Achern) an den Psychologischen Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche angegliedert sind. Zusammen mit der Kinderschutzambulanz in Offenburg sind die Fachstellen ein Teil des Netzwerkes Frühe Hilfen Ortenaukreis mit dem Ziel der Prävention und der damit verbundenen Stärkung des Kinderschutzes im Landkreis. Kooperationspartner sind u.a. Geburts- und Kinderkliniken, Schwangerenberatungsstellen, Hebammen, Dorfhelferinnenwerk. Die freiwilligen, kostenlosen und vertraulichen Angebote richten sich an Familien mit Kindern von 0 bis 3 Jahren, können teilweise aber auch in der Spätschwangerschaft in Anspruch genommen werden. Eltern bekommen Unterstützung und Beratung in Fragen zur kindlichen Entwicklung, die FSFH bieten eine Vermittlung von Hilfen in Belastungssituationen und Beratung zur frühen Bindungsförderung zwischen Eltern und Säugling. Die Mitarbeitenden der Fachstelle sind hierfür u.a. in einem videobasierten Beratungsverfahren ausgebildet. Durch den Einsatz von Videoaufzeichnungen, in denen die Eltern mit ihrem Kleinkind agieren, erhalten Eltern konkrete und hilfreiche Informationen, wie sie im z.B. Alltag

besser miteinander zurechtkommen und Entwicklungsprozesse möglich werden.

Familien im Alltag stärken

Es gibt die Möglichkeit, dass verschiedene Fachkräfte aus dem sog. Präventionspool je nach Unterstützungsbedarf die Familie direkt zu Hause im Alltag unterstützen. Hierfür organisiert die Fallverantwortliche sowohl die Gelder, die der Landkreis zur Verfügung stellt, als auch die Fachkräfte, die den Einsatz dann tätigen. Nachfolgend stellt sich der Fachdienst Frühe Familienhilfe als eine der zugehenden Hilfen vor. Er befindet sich ebenfalls in Trägerschaft des Caritasverbandes Kinzigtal und ist eng mit der FSFH Haslach vernetzt. Die Mitarbeiterinnen Pia Valderama und Tanja Mey unterstützen Familien in besonderen Lebenslagen. Die Hilfe erfolgt aufsuchend, wohnortnah und alltagspraktisch

im mittleren Kinzigtal. Die beiden Sozialpädagoginnen mit Zusatzqualifikationen unterstützen beim Aufbau eines Netzwerkes (Kita-Platz, Tagesmutter, Eltern-Kind-Gruppen etc.) und geben Sicherheit bei alltäglichen Herausforderungen: Wie beschäftige ich mein Kind altersentsprechend? Wie geht Haushaltsorganisation mit Kind? Was brauche ich für einen Besuch auf dem Spielplatz oder im Schwimmbad? Wie gehe ich mit einem trotzigem Kind im Supermarkt um, wenn mich alle anstarren? Wie kann ich einen Wiedereinstieg ins Berufsleben schaffen oder meinen Schulabschluss beenden? Diese Fragen und noch viele mehr werden in Kooperation mit der FSFH und anderen Kooperationspartnern besprochen und in der Familie praktisch angegangen bzw. eingeübt.

■ REGINA SCHÄTZLE, PIA VALDERRAMA
FACHSTELLE FRÜHE HILFEN

Für „Frühe Hilfen“ aktiv: Michaela Himmelsbach, Sybille Schmider (Leiterin der Fachstelle und der Psychologischen Beratungsstelle) und Regina Schätzle (v.l.)



Ein Beruf mit viel Abwechslung

WARUM EINE SIEBZEHNJÄHRIGE FAMILIENPFLEGERIN WERDEN WILL

Was bewegt eine junge Frau, den Beruf der Familienpflegerin zu erlernen? Diese Frage habe ich Linda Duffner aus Schnellingen gestellt. Die Siebzehnjährige hat im Oktober 2020 mit ihrer Ausbildung begonnen und in ihrem ersten Ausbildungsjahr schon viele Erfahrungen gesammelt.

Ferber: Linda, was hat dich bewogen, den Beruf der Familienpflegerin zu erlernen?

Duffner: Meine Mutter hat früher als Dorfhelferin gearbeitet und mir die Liebe zu diesem Beruf wohl weitergegeben. Ich finde es schön, dass man eine Hilfe sein kann für Menschen, die sich in einer Notsituation befinden. Ich möchte Menschen entlasten, ihnen „Gutes“ tun. Außerdem hat man als Familienpflegerin mit Kindern in vielen Altersstufen zu tun, man arbeitet in der Hauswirtschaft, hilft in manchen Familien auch in der Land-

Ferber: Wie genau sieht die Ausbildung zur Familienpflegerin aus?

Duffner: Während der dreijährigen Ausbildung wechseln sich Blockunterricht und Praktika in den Bereichen Familienpflege, Säuglings- und Altenpflege ab. Am meisten sind wir in Familien eingesetzt – im ersten Jahr immer unter der Anleitung einer ausgebildeten Familienpflegerin, danach dann alleine. Das Tolle an dieser PIA-Ausbildung (Praxisintegrierte Ausbildung) ist, dass wir das Erlernete gleich anwenden können. Wir Schülerinnen sind miteinander im Austausch und lernen auch von den anderen.

Ferber: Jede Einsatzfamilie ist anders. Die eine Familie legt mehr Wert auf Betreuung der Kinder, die andere vielleicht auf Hausarbeit. Wie gelingt es dir, gut mit den Familien in Kontakt zu kommen?

Duffner: Ich trete den Familien freundlich und offen gegenüber. Ich kläre ab, was alles anliegt,

was erledigt werden muss, ob und was ich kochen soll. Ich mache

aber auch selbst Vorschläge, die meist gerne angenommen werden. Außerdem finde ich eine gewisse Zurückhaltung wichtig, was die Einmischung in die Haushaltsführung und die Kindererziehung anbelangt.



Mit diesem Kuchen wird Linda Duffner viel Freude bringen!

Ferber: Was hat dich denn bisher am meisten herausgefordert?

Duffner: Gleich mein erster Einsatz war sehr herausfordernd. Die Mutter der Einsatzfamilie hatte Zwillinge entbunden. Die beiden älteren Geschwisterkinder waren sehr auffällig und laut, haben mich und die Kollegin, mit der ich im Einsatz war, angeschrien und beleidigt. Das war sehr befremdlich für mich. Wir mussten alle möglichen Register ziehen, um sie zu bändigen. Insgesamt war in dieser Familie viel Arbeit zu bewältigen.

Ferber: Und was hast du besonders spannend gefunden?

Duffner: Definitiv, dass ich während meines Säuglingspflegepraktikums bei einem Kaiserschnitt dabei sein durfte. Das war total aufregend und spannend.

■ SUSANNE FERBER
EINSATZLEITERIN FAMILIENPFLEGE

Das Angebot „Schulung in der Häuslichkeit“

PFLEGENDE ANGEHÖRIGE SIND DER GRÖSSTE PFLEGEDIENST IN DEUTSCHLAND

Rund 2,9 Millionen Menschen sind in Deutschland pflegebedürftig, davon werden 1,38 Millionen von Angehörigen und Bekannten in deren Häuslichkeit versorgt und gepflegt. Der Wunsch vieler älterer Menschen ist es, so lange wie möglich zu Hause in ihrem gewohnten Umfeld bei der Familie zu sein. Ohne deren Angehörige, Bekannte und Pflegepersonen wäre dies nicht umsetzbar. Jeder Pflegebedürftige, der einen Pflegegrad besitzt, hat Anspruch auf eine Schulung in der häuslichen Umgebung nach Paragraph 45 SGB XI. Ziel ist es, durch eine individuelle Beratung vor Ort die aktuelle Pflegesituation zu besprechen, offene Fragen und Unsicherheiten zu klären. Es wird ein Termin mit einer Pflegefachkraft vereinbart, dieser kann je nach Anliegen dann auch mehrere Stunden dauern. Er fin-

det vor Ort in der Häuslichkeit statt. Dort können die vorhandenen Hilfsmittel direkt in die Schulung miteinbezogen werden. Themenschwerpunkte sind beispielsweise Umgang mit Inkontinenzartikeln, Lagerung, Transfer oder auch Tipps zur Wohnraumanpassung. Der Vorteil einer Schulung ist es, dass alle Personen, welche an der Versorgung des Pflegebedürftigen beteiligt sind, anwesend sind und somit voneinander gelernt und ein einheitlicher Ablauf der Pflege besprochen werden kann. Die Versorgung des Pflegebedürftigen steht hierbei im Fokus und eine Schulung bietet für alle Beteiligten einen Mehrwert. Pflege ist ein schleichender Prozess. Häufig beginnt die Unterstützung zunächst mit kleinen Aufgaben und nach und nach werden immer mehr Tätigkeiten übernommen. Plötzlich sind Sie

die Pflegeperson, tragen Verantwortung und unterstützen so gut Sie es wissen, jedoch ohne pflegerische Ausbildung. Arbeitserleichternde oder auch rückschonende Griffe sind nicht bekannt und die Kontaktaufnahme mit dem ambulanten Pflegedienst erfolgt häufig erst, wenn die Belastungsgrenze der Pflegepersonen schon weit überschritten ist. Eine Schulung soll solch einer Überlastung vorbeugen.

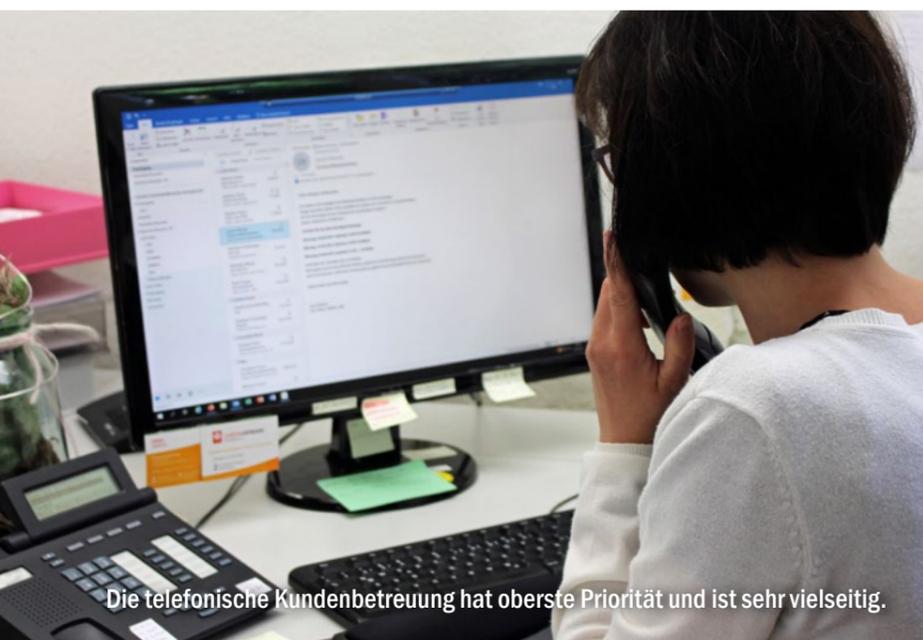
Es werden auch Entlastungsmöglichkeiten für Angehörige besprochen, sodass diese ihre Freunde, ihre Hobbys und ihre eigene Gesundheit nicht vernachlässigen. Eine Schulung dient ebenso als erste Kontaktaufnahme und kann als gute Möglichkeit gesehen werden, Pflegetätigkeiten, welche von Angehörigen nicht übernommen werden können, abzugeben. Die Mitarbeitenden sind somit schon bekannt und waren in der Häuslichkeit. Die erste Hürde ist somit genommen und stellt häufig eine große Erleichterung dar. Die Schulungen werden durch den Pflegedienst direkt mit der zuständigen Pflegekasse abgerechnet. Viele pflegende Angehörige wissen leider nicht, dass ihnen dieses Schulungsangebot zur Verfügung steht. Bei Fragen wenden Sie sich gerne an ihren ambulanten Pflegedienst vor Ort.

■ MARGARETA BRUCKER-PRINZBACH
STELLV. PFLEGEDIENSTLEITUNG



Caritativ am Schreibtisch wirken

BLICK IN DIE VERWALTUNGSAUFGABEN DER
SOZIALSTATION UNTERSTREICHT BEDEUTUNG



Die telefonische Kundenbetreuung hat oberste Priorität und ist sehr vielseitig.

Viele verbinden mit einer Sozialstation die Pflege und Unterstützung hilfsbedürftiger Menschen, aber nicht die dazugehörige Bürokratie. Das ist meine Aufgabe. Hauptsächlich geht es um die Abrechnung der erbrachten Leistungen. Ein wichtiges Fundament ist dafür die gute Zusammenarbeit mit der Pflegedienstleitung und den Kollegen. Bei meinem täglichen Tun in Teilzeitbeschäftigung gibt es viele Sekretariatsarbeiten. Die telefonische Kundenbetreuung hat bei alledem für mich oberste Priorität und ist sehr vielseitig. Manchmal geht es nur darum mitzuteilen, wer heute an der Haustür klingeln wird und zu welcher Uhrzeit. Ich

erkläre Rechnungen, berate über unser Leistungsangebot oder leite an den richtigen Ansprechpartner weiter. Ich beantworte Fragen und räume Unsicherheiten aus. Vieles davon ist nur in Absprache mit der Pflegedienstleitung möglich.

Der Mensch im Mittelpunkt

Geht es bei einem Anruf nicht um die ambulante Pflege, bemühe ich mich, weiterzuhelfen und an die richtige Stelle zu verweisen. Manchmal heißt es aber auch einfach nur einen Moment Zeit nehmen und zuhören. Das ist für mich Caritas – der Mensch im Mittelpunkt. Jeder Tag ist anders und macht meine Arbeit abwechslungsreich. Ich komme gern ins

Büro und freue mich auf den frisch gekochten Kaffee unseres sehr zuverlässigen Kollegen und die familiäre Atmosphäre in unserer kleinen Sozialstation. Zunächst schaue ich in mein Unterlagenfach und verschaffe mir einen Überblick. Danach bespreche ich mich mit der Pflegedienstleitung und erledige die anfallenden Aufgaben nach Dringlichkeit.

Ich habe ein eigenes Büro und schätze die mir überlassene Selbstorganisation. Ich freue mich aber auch, wenn Kollegen im Büro auf ein paar nette Worte zwischendurch vorbeikommen. Gegen Mittag wird es meistens turbulent. Die Pfleger und Pflegerinnen kommen von ihren Touren zurück und es herrscht ein reger Austausch.

Mein Arbeitsplatz bei der Sozialstation gibt mir die Möglichkeit, mit meinen Stärken und Fähigkeiten caritativ zu handeln. Auch als Verwaltungsmitarbeiterin kann ich wertschätzen, helfen und Nächstenliebe leben – den Klienten gegenüber, im Team, mit meinen Vorgesetzten und Kollegen. Ich kann nachhaltig arbeiten und durch Respekt und Freundlichkeit zur Harmonie und einem guten Miteinander im Alltag beitragen. Christliches Selbstverständnis geht auch vom Schreibtisch aus: „Lasst uns aufeinander achten.“ (Hebräer 10, Vers 24).

■ ANNETT SCHMIEDER, VERWALTUNG

Bei Parkinson die richtigen Schritte erläutert

PFLEGESCHULUNGEN IN DER HÄUSLICHEN
UMGEBUNG ERLEICHTERN DEN ALLTAG

Die Aufgaben eines ambulanten Pflegedienstes sind sehr vielfältig. Neben der Körper- und Behandlungspflege, den hauswirtschaftlichen Tätigkeiten, Fahrdiensten u.v.m. werden auch Angehörigenschulungen angeboten. Wenn bei Ihrem pflegebedürftigen Angehörigen eine Pflegestufe vorliegt und Sie Leistungen von der Pflegekasse beziehen, haben Sie Anspruch auf kostenlose Pflegekurse und individuelle Schulungen Zuhause.

Diese Schulungen sind sehr vielseitig. Hier geht es z.B. um die Körperpflege, den Umgang mit Hilfsmitteln, spezielle Pflege und Krankenbeobachtung bei Erkrankungen wie Parkinson, Schlaganfall, Demenz. Geschult werden können auch das Lagern bei Personen, die überwiegend im Bett liegen oder die Transfers vom Bett in den Rollstuhl und vom Rollstuhl auf die Toilette. Für Angehörige, die ihre Pflegebedürftigen daheim versor-

gen möchten und möglichst wenig Hilfe von außen in Anspruch nehmen wollen, bietet die Schulung Gelegenheit, bestimmte pflegerische Aufgaben zu erlernen. Es wird mit dem Pflegedienst ein Termin vereinbart. Ein Mitarbeiter macht dann einen Hausbesuch und hat für die Schulung bis zu zwei Stunden Zeit für die Familie.

Sehr gerne übernehme ich die Aufgabe, eine Schulung durchzuführen. Ein schönes Erlebnis hatte ich vor ein paar Jahren auf einem Bauernhof in Oberharmersbach. Die Altbäuerin hat nach langem Leidensweg die Diagnose Morbus Parkinson erhalten. Sie konnte schon monatelang nicht mehr richtig gehen, ihre Schrift wurde immer kleiner und unleserlicher. Auch haben Sohn und Schwiegertochter sie nicht mehr richtig verstanden, da ihre Sprache undeutlich klang. Sie fragten sich, ob das wirklich alles mit diesem „Parkinson“ zusammenhing und erzählten das der

Pflegedienstleitung beim halbjährlichen Beratungsgespräch. Diese machte den Vorschlag, dass einer ihrer Mitarbeiterinnen die Familie zu dem Thema Parkinson schulen könne. Gesagt, getan.

Angehörigenalltag erleichtern

Ich fuhr zu dem Bauernhof und zeigte der Familie einen aufschlussreichen Film, in dem die Symptome bei Morbus Parkinson anschaulich dargestellt wurden. Man sah förmlich, wie es bei ihnen immer wieder „klick“ machte. Im Film wurde auch darauf hingewiesen, dass das pünktliche Einnehmen der Medikamente eine sehr große Rolle spielen, um die Symptome zu lindern. Bisher hatte die Seniorin des Öfteren eine Einnahme verpasst. Sie erhielt daraufhin eine Medikamentenbox mit eingebautem Wecker. So wurde sie stets daran erinnert, dass es Zeit für die nächste Tablette war. Ein spezielles Gehtraining mit einem sogenannten „Initialschritt“ wurde erläutert, demonstriert und eingeübt. Verschiedene alltagsunterstützenden Hilfsmittel rundeten die Pflegeschulung ab.

Beim nächsten Beratungsbesuch strahlte die Altbäuerin, denn es ginge ihr viel besser. Sie hätte ihre Krankheit verstanden und akzeptiert. Ihre Medikamente habe sie nicht mehr vergessen einzunehmen und auch das Gehen falle ihr leichter.

■ REGINA LEHMANN, PFLEGEFACHKRAFT

Eine typische Situation aus der Schulung: die Pflegefachkraft Regina Lehmann zeigt den Transfer vom Bett auf den Pflegestuhl, die Angehörige schaut zu.



Regionale Vielfalt, kurze Wege und Frische

BEWOHNER BRINGEN SICH BEIM ZUBEREITEN DER SPEISEN MIT EIN



Umweltbewusstes Handeln rückt im privaten wie auch betrieblichen Kontext immer weiter in den Fokus. Regionale Produkte punkten hierbei natürlich ganz besonders: kurze Wege, saisonale Produkte oder zumindest solche, die sich nach der Ernte noch einige Zeit einlagern lassen. Wir, das Haus St. Jakobus, beziehen viele Produkte aus Schutterwald und den umliegenden Gemeinden. Äpfel, Kartoffeln und andere saisonale Obst- und Gemüsesorten erhalten wir vom Gemüsebauern sowie die Eier vom Hühnerhof ganz in der Nähe. Fleisch und Wurst liefert die benachbarte Metzgerei. Und auch die Getränke haben es nicht weit zu uns.

Was nicht in der „Nachbarschaft“ bezogen werden kann, erhalten wir vom Großmarkt. Ein Trend, der uns gefällt und zu unserer Haltung passt: auch die Großmärkte werben immer mehr mit dem Bezug der Produkte aus der

Region und damit einhergehend mit kurzen Transportwegen. In den Wohngruppen werden die Produkte zubereitet. Unsere Alltagsbegleiterinnen kochen täglich frisch. Die Bewohner können sich nach Belieben einbringen und beim Schnippeln, Würzen und

Herrichten helfen. Im Vergleich zu industriell weiterverarbeiteten Produkten, bietet die frisch gelieferte Ware unseren Bewohnern viele Möglichkeiten aktiv mitzuwirken.

■ STEPHANIE BLUM
KOORDINATION HAUSWIRTSCHAFT

Die regionalen Produkte werden von den Bewohnern mit Unterstützung der Alltagsbegleiterinnen auch für Obstkuchen verarbeitet.



Als Pflegefachfrau umfassend einsetzbar

AUSBILDUNG IM PFLEGEBEREICH JETZT „GENERALISTISCH“ FÜR KRANKE, ALTE UND KINDER

Samira Kern ist Auszubildende im Altenpflegeheim St. Gallus in Zell a. H. Im Juni ist die 24-Jährige jedoch nicht in der Altenpflege, sondern im Akutkrankenhaus in Wolfach eingesetzt. Weitere praktische Einsätze wird sie noch in der Psychiatrie, im ambulanten Dienst des Gallus-Heimes und anderen Pflegeeinrichtungen absolvieren: Die Ausbildung im Pflegebereich wurde komplett umgestaltet.

Samira wird am Ende ihrer Ausbildung „Pflegefachfrau“ sein und kann mit diesem Abschluss europaweit arbeiten. Die bisherigen Fachabschlüsse in Altenpflege, Kinderkrankenpflege und Krankenpflege wurden zusammengelegt – Generalistik nennt man das. Zwei Jahre lang lernen die Schü-

ler die „Basics“ im Pflegebereich gemeinsam. Im 3. Jahr können sie sich auf einem Bereich spezialisieren. Oder, wie Samira es vorhat, die generalisierte Ausbildung bis zum Examen fortführen.

Auch die schulische Ausbildung in der Paritätischen Schule für soziale Berufe wurde auf den neuen Modus umgestellt. Die Schule, die die Praxisblöcke für die Schüler plant, kann die Einrichtungen aus dem Ausbildungsverbund Kinzigtal auswählen. Rund 30 Einrichtungen sind dem Verbund inzwischen angeschlossen. Samira gehört zum ersten Jahrgang, der diese neue Berufsausbildung absolviert. Nicht nur sie, sondern auch die Schule und ihr Ausbildungsträger, das Seniorenzentrum St. Gallus, müssen sich an ganz neue

Richtlinien gewöhnen. In der stationären Pflege des Gallusheimes wurden drei Pflegekräfte als „Praxisanleiter“ geschult, in der ambulanten Pflege eine. Stefanie Fritsch ist dabei für Samira Kern zuständig und muss sich dabei nach dem Lehrplan richten, sich täglich darauf vorbereiten, was in Samiras Ausbildung aktuell „dran“ ist. Gerade so mit einer Pflegerin mitlaufen und die Tätigkeiten kennenlernen, geht nicht.

Der Aufwand für und die Umstellung auf die neuen Richtlinien ist beträchtlich. Manchmal „holpert“ die Umsetzung noch, sowohl beim Ausbildungsbetrieb als auch in der schulischen Theorie. Trotzdem sieht Praxisanleiterin Stefanie Fritsch die Veränderungen positiv: „Die Schüler schnuppern in verschiedene Pflegebereiche, lernen verschiedene Arbeitsmethoden kennen.“ Auch Samira Kern findet ihre Ausbildung „sehr vielfältig“. Aus den verschiedenen Einrichtungen nimmt sie sehr viel für sich mit. Und obwohl sie als künftige Pflegefachfrau die Möglichkeit hat, in allen Pflegebereichen zu arbeiten, würde sie sich wieder für die Altenpflege entscheiden. Denn auch der menschliche Aspekt ist ihr wichtig. In der Altenpflege lernt sie die Menschen, die sie pflegt, gut kennen, kann auf deren Bedürfnisse eingehen und erfährt auch etwas aus deren Leben.

■ BARBARA WAGNER

Laufübungen mit einem Bewohner des Gallusheims: Praxisanleiterin Stefanie Fritsch (l.) und Schülerin Samira Kern (r.).



Die Corona-Zeit mit Abstand betrachtet

IN DER KONTAKTSPERRE AUCH SKYPEN GELERNT –
CORONA-VERORDNUNG VERMITTELT

Die Außenwohngruppe des Bonifazhofs ist in Bad Rippoldsau. Dort leben sechs Bewohnerinnen und Bewohner mit einer geistigen Behinderung. Unter der Woche findet die Beschäftigung auf dem Hof in Schapbach statt. Groß war anfangs der Jubel, als Mitarbeitende den Bewohnern der Außenwohngruppe mitteilten, dass aufgrund der Corona-Verordnung alle vorübergehend ihrer Beschäftigung auf dem Bonifazhof fernbleiben mussten. „Da kann ich nun jeden Tag ausschlafen und danach machen wir einen Ausflug“, freute sich Gianluca (32) sogleich.

Als die Mitarbeitenden den Bewohnern erklärten, was es mit der Corona-Verordnung aber auf sich hat, war die Freude nicht mehr ganz so groß. Das bedeutete nämlich, dass vorerst keine Aktivitäten außerhalb des Hauses, keine Einkäufe und keine Besuche von und bei Angehörigen mehr stattfinden konnten sowie das Abstandsgebot einzuhalten sei. Trotz aller Einschränkungen wurde dennoch versucht, die üblichen Zeiten, in denen sonst alle auf dem Hof den gewohnten Beschäftigungen nachgingen, mit Arbeiten im Haus zu füllen. Anstatt sich wie gewohnt auf dem Bonifazhof um Tiere zu kümmern, bauten alle sechs Bewohner Möbel für Balkon und Garten, kochten und backten zusammen. Sie malten Bilder für die Angehörigen,

bastelten tolle Sachen und musizierten gemeinsam.

Als schließlich die Corona-Verordnung wieder gelockert wurde, waren die Mitarbeiter mit allen oft zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs. Die idyllische Lage des Ortes bietet für Aktivitäten wie ausgedehnte Spaziergänge und kleine Wanderungen gute Möglichkeiten. Darüber hinaus lernten die Bewohner in dieser Zeit zu skypen und über die modernen Medien digital Kontakt zu ihren Angehörigen zu halten. Für die Bewohner der Außengruppe war diese Form des Kontakts sehr wichtig. Natürlich war der Frust bei allen groß, an Geburtstagen oder anderen Anlässen keinen Besuch empfangen zu dürfen.

Positive Veränderungen

Rückblickend sind die Bewohner entgegen allen Befürchtungen an diesen Herausforderungen gewachsen. Maren und Gianluca haben ihre Vorliebe fürs Schrei-

ben entdeckt. Gianluca, der gerne einen großen Bogen um Hausarbeit machte, hat für sich herausgefunden, dass Kochen und Backen auch Spaß machen kann. Tamara (26) hat ihre Handarbeiten mittlerweile so weit perfektioniert, dass sie für den nächsten Bazar Socken und Mützen strickt. Sarina (38) hat für ihre kranke Mutter Karten und Geschenke gebastelt, und Peter (59), der sich oft in sein Zimmer zurückgezogen hat, hält sich nun häufig in den Gruppenräumen auf und sucht mehr den Kontakt zu seinen Mitbewohnern. Auch Ulrich (66) hat die Auszeit für sich nutzen können. Er ist nun viel präsenter in der Gruppe.

Die Freude war riesig, als allen nach langer Zeit mitgeteilt werden konnte, dass der gewohnte Betrieb auf dem Bonifazhof wieder stattfinden wird. Geblieben ist die Dankbarkeit, die schwere Zeit gemeinsam gesund bewältigt zu haben.

■ SONJA GROSS

MITARBEITERIN DES BONIFAZHOFES

Die Corona-Zeit mit Abstand betrachtet: Danke Bad Rippoldsau!



Angebote & Kurse

| WAS | VERANSTALTER | KONTAKT & INFORMATIONEN |
|--|--------------------------------------|-------------------------|
| KIA – Kultur im Alfred-Behr-Haus | Alfred-Behr-Haus | 07832 99955-400 |
| Erlebnisgarten | Alfred-Behr-Haus | 07832 99955-400 |
| Alfreds Kaffeekännle | Alfred-Behr-Haus | 07832 99955-400 |
| Besuchs- und Hospizdienst/Trauercafé | Caritasverband Kinzigtal | 07832 99955-210 |
| Familienpaten | Caritasverband Kinzigtal | 07832 99955-235 |
| EUTB Kinzigtal | Caritasverband Kinzigtal | 07832 99955-235 |
| Selbsthilfegruppe Netzhautdegeneration | EUTB Kinzigtal | 07832 99955-235 |
| Angehörigenschulung Demenz | Demenzagentur Kinzigtal | 07832 99955-220 |
| Angehörigentreffen Demenz Haslach | Demenzagentur Kinzigtal | 07832 99955-220 |
| Frauenfrühstück | Mehrgenerationenhaus | 07832 99955-200 |
| Deutschkurs für Migranten | Mehrgenerationenhaus | 07832 99955-200 |
| Durchblick – Treffpunkt für ALG-2 Bezieher | Mehrgenerationenhaus | 07832 99955-200 |
| EiBa – ElternBabyKurs | Mehrgenerationenhaus | 07832 977403 |
| Erziehungswerkstatt | Mehrgenerationenhaus | 07832 99955-300 |
| Frauenzimmer – Treff für Frauen | Mehrgenerationenhaus | 07832 99955-210 |
| Mittagstisch im Alfred-Behr-Haus | Mehrgenerationenhaus / ABH | 07832 99955-400 |
| Offener Treff mit Internetzugang | Mehrgenerationenhaus | 07832 99955-200 |
| Selbsthilfegruppe Multiples Sklerose | Pflegestützpunkt Ortenaukreis | 07832 99955-220 |
| KIS- Kultur im St. Jakobus | Haus St. Jakobus | 0781 125548-0 |
| Mittagstisch der Generationen | Haus St. Jakobus | 0781 125548-0 |
| SKM-Treffen Haslach/Mittleres Kinzigtal | SKM Ortenau | 0781 99099312 |
| SKM Gruppentreffen Zell a.H. | SKM Ortenau | 07835 3057 |
| Hauskrankenpflegekurs | Sozialstation der Raumschaft Haslach | 07832 97848-2 |
| Gesprächskreis für pflegende Angehörige | Sozialstation der Raumschaft Haslach | 07832 97848-2 |
| Trauercafé | Sozialstation St. Raphael | 07835 6329-0 |
| Hauskrankenpflegekurs | Sozialstation Kinzig-Gutachtal | 07834 86703-0 |
| Bastelgruppe | Seniorenzentrum St. Gallus e.V. | 07835 6390-0 |
| Gehirnjogging / Spielenachmittag | Seniorenzentrum St. Gallus e.V. | 07835 6390-0 |
| Seniorengymnastik | Seniorenzentrum St. Gallus e.V. | 07835 6390-0 |
| Tanzcafé | Seniorenzentrum St. Gallus e.V. | 07835 6390-0 |

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Caritasverband Kinzigtal e.V.
Sandhaasstr. 4, Tel. 07832 99955-0

E-Mail: kontakt@caritas-kinzigtal.de
www.caritas-kinzigtal.de
V.i.S.d.P.: Ralph Schmiege

DRUCK

Wolber Kommunikation & Print, Hausach
Auflage: 2400, halbjährlich.

REDAKTION

Michaela Himmelsbach, Caritasverband Kinzigtal e.V.
Gerhard Lück, Journalist, Kirchzarten
Gestaltung: Michael Remhof, Stuttgart
Fotos: Caritas/Privat

DANKE AN UNSERE SPONSOREN

- Autohaus Wäschle Inh. Linus Rauber e.K.
- Bosch-Service Josef Kury, Zell
- Getränke Klausmann, Haslach
- Göppert Gartencenter & Floristik, Haslach
- Sanitätshaus Baumann, Zell
- Schnebel Computertechnik, Zell
- Sparkasse Haslach-Zell
- Volksbank Mittlerer Schwarzwald eG

ESSEN AUF RÄDERN

| | |
|--------------------------------------|---------------|
| Sozialstation der Raumschaft Haslach | 07832 97848-0 |
| Seniorenzentrum St. Gallus Zell a.H. | 07835 6390-0 |

HAUSNOTRUF

| | |
|--|---------------|
| Sozialstation Kinzig-Gutachtal Wolfach | 07834 86703-0 |
| Sozialstation der Raumschaft Haslach | 07832 97848-0 |

BESUCHS- UND HOSPIZDIENSTE

07832 99955-210

FAMILIENPFLEGE UND DORFHILFE

| | |
|-------------------------------------|----------------|
| Caritasverband Kinzigtal Haslach | 07832 974179-2 |
| Sozialstation St. Raphael Zell a.H. | 07835 6329-0 |

HÄUSLICHE KRANKENPFLEGE / ENTLASTUNGSDIENST DEMENZ / HAUSWIRTSCHAFTLICHE HILFE

| | |
|--|---------------|
| Sozialstation der Raumschaft Haslach | 07832 97848-2 |
| Sozialstation Kinzig-Gutachtal Wolfach | 07834 86703-0 |
| Sozialstation St.Raphael Zell a.H. | 07835 6329-0 |

AMBULANTE BETREUUNGSGRUPPEN

| | |
|--|---------------|
| Sozialstation St. Raphael Zell a.H. | 07835 6329-0 |
| Caritasverband Kinzigtal Haslach | 07832 97848-8 |
| Sozialstation Kinzig-Gutachtal Wolfach | 07832 97848-8 |

KURZZEIT- UND DAUERPFLEGE

| | |
|--------------------------------------|-----------------|
| Seniorenzentrum St. Gallus Zell a.H. | 07835 6390-0 |
| Alfred-Behr-Haus Haslach | 07832 99955-400 |
| Haus St. Jakobus Schutterwald | 0781 125548-0 |
| Pflegeheim St. Luitgard Oberwolfach | 07834 378 |

TAGESPFLEGE

| | |
|--------------------------------------|-----------------|
| Sozialstation der Raumschaft Haslach | 07832 8079 |
| Sozialstation St. Raphael Zell a.H. | 07835 6329-15 |
| Tagespflege St. Jakobus Schutterwald | 0781 125548-200 |

WEITERE BERATUNGSANGEBOTE

| | |
|---|------------------|
| Caritassozialdienst Raumschaft Hausach, Hornberg, Wolfach | 07832 99955-260 |
| Caritassozialdienst Haslach | 07832 99955-200 |
| Caritassozialdienst Zell | 07832 99955-235 |
| EUTB Teilhabeberatung Caritas Kinzigtal | 07832 99955-235 |
| Pflegestützpunkt Ortenaukreis + Demenzagentur | 07832 99955-220 |
| Soziale Beratung für Schuldner | 07832 99955-265 |
| Psychologische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche | 07832 99955-300 |
| Schwangerenberatung / SKF Offenburg | 078 32 99955-225 |